

WURDACK



Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

(c) 2009 WurdackVerlag, Nittendorf
www.wurdackverlag.de
Cover: Ernst Wurdack
Lektorat: Heidrun Jänchen und Armin Rößler

ISBN 13: 978-3-938065-54-9

Karsten Kruschel

VILM

DIE EINGEBORENEN

I. DER GLÜCKLICHE LOTSE

Eine Runde von Kapitänen saß beisammen, an einem geräumigen Sechsertisch, von dessen Sitzplätzen einer sorgsam freigehalten wurde. Das wäre nicht nötig gewesen: Es wäre niemand auf den Gedanken gekommen, sich zu ihnen zu setzen. Touristen verirrt sich nicht in die »Laterne«, und wer sich hier auskannte, wusste, dass dieser Tisch traditionell Besitz der Kapitäne war. Wenn der Raumhafen voll war und die Kasse der »Laterne« richtig klingelte, mussten einige Stühle herangestellt werden. Zu anderen Zeiten kam es vor, dass ein oder zwei Raumschiffkommandanten einsam an dem Tisch hockten.

Die »Laterne« war eine Lokalität auf Atibon Legba, die unter Raumfahrervolk weniger wegen der Kapitänsrunde bekannt war als wegen ihres ausgefallenen Raumschmucks – nicht nur Schmuck, sondern auch makabre Warnung und Beispiel. In einem polierten Glaskasten, direkt dem Eingang gegenüber, wurde ein Laternenflamingo gezeigt, der von Steinstrahlung getroffen worden war, wie sie den Legenden nach hin und wieder bei den Grauen Sonnen vorkommen soll. Er hatte sich unter dem Einfluss des mysteriösen Strahls langsam in geäderten Stein verwandelt. Natürlich sah er gut aus, der elegante Ziervogel, noch im steinernen Tod anmutig. Und doch wirkte der eigenartige Raumschmuck wie eine Warntafel: dass es unnatürlich wäre, seine Grenzen zu überschreiten, Leben ins All zu tragen, dass man dafür bezahlen müsse. Diese Wirkung – wenn sie denn beabsichtigt war – verlor sich freilich rasch. Ständige Mahnung wird lächerlich, das Grausige anheimelnd durch Gewöhnung. Außerdem war jene Strahlung außerordentlich selten, und es gab eine Reihe von Wissenschaftlern und Medizinern, die ihre Existenz entschieden bestritten.

Die fünf, die heute am Kapitänstisch saßen, kannten sich lange; dementsprechend laut und lebhaft ging es her. In der »Laterne« wird eine Menge des seltsamsten Zeugs getrunken, und an diesem Tisch wird von Raumgegenden gesprochen, die keine sorgfältig geräumten und kartographierten Trassen haben und in denen das Fliegen mehr ist als eine Rechenaufgabe mit mehr oder weniger vorhersehbaren Unbekannten, die sich zufällig im Weltraum abspielt.

»Und jedes Mal«, röhnte Gaston Vliesenbrink mit seiner übermäßig lauten Stimme, »wenn man dort vorbeikommt, hat sich die Form dieser verflixten Wolke verändert. Sie teilt sich, stülpt Füße aus, zieht sich zusammen – als wäre sie lebendig!«

»Du bist dir sicher, dass du von der Nebula sciuri sprichst?«, erkundigte sich Punt, der unscheinbar und rundlich war und zweifelnd seine Glatze krauste, ehe er wieder an seinem schwarzen Bier nippte. Statt einer Antwort wies Vliesenbrink, der riesige Mann, der von Karna stammte, mit Heimat jedoch nicht viel im Sinn hatte, auf sein Gegenüber, den alten Schlunke, der nur nickte.

»Aber woher diese Bewegungen?«, fragte Punt verständnislos. »Das gibt's doch nicht – lebende Wolken im Kosmos!«

Alle sahen auf Tullama, der mal Physik studiert hatte und unter Kapitänen als weiser Uhu galt. Tullama zog es vor, vage mit dem Kopf zu wackeln und Äthyltee zu trinken. Dafür fing der Jüngste von ihnen, Claras, von dem niemand wusste, ob er Mann oder Frau war, mit wilden Spekulationen an, die sie grinsen ließen: in der Wolke verborgene Doppelsterne, verdeckte Novaausbrüche eines hypothetischen Sterns, Bombenexplosionen einer unbekannteren Rasse, das vergessene Schwesterwesen des epsilonischen Raumschiffs, Löcher ins benachbarte Kontinuum, pulsierende Schwarze Löcher ...

»Wirklich toll, Claras«, donnerte Gaston Vliesenbrink, dass Tullama zusammenzuckte und Claras sein Geschwätz einstellte.

»Wie fliegst du denn nun, wenn du an dieser Wolke entlang willst?«, erkundigte sich Punt.

Vliesenbrink dämpfte seine Lautstärke. »Du hast zwei Möglichkeiten. Entweder du gehst auf Nummer sicher, machst den großen Umweg und verlierst zwei Wochen nebst einer gehörigen Menge Geld ... oder ... oder du hast einen wirklich guten Lotsen.«

»Du meinst Christoff Masurat?«

»Natürlich. Einmal ist er sogar mittendurch geflogen.«

»Also weiß der, was dort los ist?«, warf Claras mit überkip-pender Stimme dazwischen.

»Natürlich nicht. Er weiß lediglich, wie man heil vorbeikommt.«

»Woher, frage ich mich«, sagte der alte Schlunke nachdenklich.

»Er weiß es nicht in diesem Sinn. Wissen ist der falsche Ausdruck.« Vliesenbrink suchte nach Worten. »Er hat eine Art zusätzlichen Sinn für diese Dinge.«

»Einen Draht zum lieben Gott«, bemerkte Punt spöttisch; die Bemerkung ließ Schlunke zusammenzucken.

Vliesenbrink sah ihn mit ernstem Gesicht an. »Wenn du es so nennen willst – bitte. Ich glaube auch nicht, dass er jemals krank gewesen ist – oder es je wird.«

Tullama beugte sich vor, seine schwarze Stirn glänzte. »Und dieser Christoff kommt heute Abend her?«, fragte er.

»Er kommt«, sagte Schlunke, »da bin ich sicher. Schließlich will ich mit ihm etwas unternehmen.« Eine kurze Stille entstand, in der Punt ein kleines »Ach so?« hören ließ. Claras brach das Schweigen mit sanfter, heller Stimme – die reine Erholung gegenüber dem bullerigen Organ des Karnesen.

»Ich bin einmal mit ihm geflogen, und es war genau, ganz genau so, wie du sagst. Wir sollten eine Gruppe von Forschern abholen, denen im wahrsten Sinne des Wortes der Boden unter den Füßen zu heiß geworden war. Der Planet war in eine Phase vulkanischer Aktivität getreten, und sie hatten nur Flugzeuge und kein Raumfahrzeug. Wie das so ist, ihr Mutterschiff hätte es nicht geschafft, und wir sollten sie rasch holen. Die armen

Jungs – Blödsinn, es war eine reine Frauenexpedition –, also die armen Mädchen flogen praktisch nur noch mit ihren Gleitern und Schweben umher. Überall mussten sie schnell wieder fort. Spalten taten sich auf, Erdbeben zerschüttelten alles, Lavaströme quollen hervor. Und wir hatten ein Problem: Irgendwo mussten wir unsere Kiste schließlich hinstellen. Ein Raumschiff ist kein Schieber, der mal eben zur Seite hüpfet.«

»Du redet mit Raumkapitänen, musst du wissen«, sagte Schlunke ruhig und giftig, »nicht mit Bürotippsen aus der Zentralverwaltung.«

Claras schluckte hastig einen Großteil seines buntschillernden Mixgetränks hinunter und erzählte weiter, während Vliesenbrink ein mächtiges, üppig belegtes Brot verschlang. Karnesen nutzen jede Möglichkeit für einen Imbiss. »Wir wussten also nicht, wo auf diesem verflixten Planeten wir unseren Kahn für einige Stunden sicher hinstellen konnten. Alles war in Bewegung. Einer der Kontinente hatte zu versinken angefangen, unsere Computer waren total überfordert. Es war kein relativer Ruhepunkt zu er rechnen.«

»Da hätten die Mädels doch in der Luft abwarten können«, warf Tullama ein.

»Treibstoff«, sagte Claras mit einer affektierten Handbewegung und fuhr fort: »Es schien alles zu spät zu sein. Jede erneute Flucht in die Luft reduzierte die knappen Vorräte. Von Luft konnte man strenggenommen nicht mehr reden – eine Brühe aus Rauch und fliegenden Felsbrocken. Wir hatten freilich unseren Christoff an Bord. Der sah sich zwei Umkreisungen lang das Chaos an, achtete nicht auf die jede Sekunde geänderten Prognosen der Bordrechner und tippte lässig an einen Punkt auf dem Tüftelglobus. Der war längst kein planetologisches Modell mehr, sondern funkelte wie eine Weihnachtskugel. Dort, an dem von Christoff vorgegebenen Punkt, landeten wir. Dort blieb es sechseinhalb Stunden ruhig, und nach fünf Stunden waren wir weg.«

»Eine Ruhephase in der Tektonik«, sagte Tullama fragend. Claras lächelte ihn mit geschminkten Lippen strahlend an. »Später stellten wir fest, dass unser Landeplatz zu diesem Zeitpunkt der einzige stille Fleck auf dem ganzen verdammten Planeten gewesen war. Und dreißig Stunden später gab es überhaupt keine Planetenoberfläche mehr. Nur Lava, Schlamm und treibende Felsen. Die Frauen waren begeistert von dem Gedanken, wir hätten noch ein wenig länger gewartet ...«

»Die Computer konnten keinen Ruhepunkt berechnen«, sagte Tullama nachdenklich, »und er tippte einfach auf den Tüftelglobus ...«

»Also doch ein Draht zum lieben Gott«, wiederholte Punt, nicht mehr spöttisch. Schlunke warf ihm einen bösen Blick zu.

»Seid mir nicht böse«, meinte Punt, »ich habe all die unwahrscheinlichen Geschichten über Christoff Masurat immer für Blödsinn gehalten. Mehr oder weniger. Diese Verschwendung glücklicher Zufälle. Bis vor drei Jahren hielt ich nichts davon. Bis er mit mir geflogen war. Bis ich wusste, dass das eine entschieden unverdauliche Sache ist, über die man besser nicht nachdenkt.«

Gaston Vliesenbrink ließ seine riesige Faust auf den Tisch krachen und sah Punt mit komischer Verzweiflung an. »Hat dieser Mensch uns drei Jahre lang verschwiegen, dass er auch eine Christoff-Sache erlebt hat!«

Schlunke rüttelte prüfend an der Tischplatte, sie hatte dem Schlag Vliesenbrinks erstaunlicherweise widerstanden. »Erzähl!«, sagte Tullama.

Punt sah unsicher die anderen an. »Ich weiß nicht recht ... Na gut, ihr müsst mir ja nicht glauben. Es war in der Nähe von Boryon VIII, wo es diese Schürfstationen gibt, irgendwelcher seltenen Minerale wegen, die man sonst nirgendwo findet. Ich kenne mich da nicht aus. Die Leute dort mussten versorgt werden, ein paar tausend Köpfe, völlig abhängig von den Lieferungen aus A.L.; es gab allerdings ein kleines Problem. Das Boryon-System war in einen extrastellaren Meteoritenschwarm geraten, eine Lawine von Stein und Staub, die von irgendwo nach irgendwo rast.«

»Die vagabundierenden Müllkippen«, sagte Tullama und kratzte sich sein Kraushaar.

»Die gibt es doch nicht«, brummte Vliesenbrink, und Tullama lächelte nur. Weiß man's?, schien er zu fragen, und der große Gaston zuckte mit den Schultern.

»Dieser Strom war zu groß, um ihn rechnerisch erfassen zu können, und seine Geschwindigkeit war höher als alles, was man sonst im Inneren von Sternsystemen finden kann. Dieser Strom war eine langgestreckte Walze aus Trümmern, die sich mit mehr als einem Zehntel Lichtgeschwindigkeit bewegte. Deswegen kamen übliche automatische Transporter nicht an. Sie verschwanden im Strom, und man hörte nie wieder von ihnen. Kein Wunder, niemals waren sie für solche Extreme programmiert worden. Boryon VIII hatte Nahrung, Luft und Wasser für zwei Monate – und der verdammte Haufen rasender Steine würde über ein halbes Jahr lang jeden Transport verhindern. Also schickte man einen bemannten Transporter des Waraega-Typs los. Ihr wisst, wie stark die bewaffnet sind. Sie haben versucht, sich den Weg freizuschließen. Wochenlang. Sie kamen aus dem Strom heraus, kurz ehe der Treibstoff ausging.« Punt machte eine Pause und goss sich den Rest des Bieres die Kehle hinunter.

Die vier Kapitäne blickten Punt ungläubig an. Das war eine sehr unwahrscheinliche Geschichte. Die Waraega-Konstrukteure hatten es mit der Wehrhaftigkeit ihres Schiffes etwas übertrieben und den simplen Lastenträger fast zum Kampfschiff gemacht – deswegen wurden die Einheiten dieses Typs nach und nach aus dem Verkehr gezogen. Sie waren mit ihren waffenstarrenden Flanken einfach zu teuer.

»Sie tankten auf«, setzte Punt fort, »und flogen den Strom von einer anderen Seite her an. Dort hatten sie noch weniger Glück. Sie gerieten in innere Turbulenzen des Stroms, wurden vom Kurs abgedrängt und waren endlich in einer unmöglichen Situation. Sie hätten sich freischießen müssen, und eben das konnten sie nicht, weil ihre Salven sie zwar befreit, die Strahlenkegel jedoch

unweigerlich auch Boryon VIII getroffen hätten. Und das ging ja nun nicht.« Der alte Schlunke nickte, er konnte sich das vorstellen. Und er hatte eine trübe Ahnung, was das Ende dieses unglücklichen Transporters anging. Er sah Punt an. Der nickte auch.

»Nach Tagen gab es einen Blitz im Strom, und es hatte den Transporter offensichtlich erwischt. Man weiß nichts über ihn. Womöglich hat er einen Raumsprung versucht – trotz der Nähe von festen Körpern – und ist sonstwo herausgekommen. Ich glaube, er ist explodiert. Die Versicherung hat jedenfalls anstandslos bezahlt.«

»Gott sei ihren armen Seelen gnädig«, sagte Schlunke leise.

»Du wolltest von Christoff erzählen«, sagte Tullama.

»Natürlich. Man schickte einen leichten Kreuzer in den Strom, denn die Leute auf Boryon VIII gerieten in echte Schwierigkeiten und mussten den Gürtel enger schnallen. Dieser Kreuzer kam zerschunden, mit entnervter Besatzung und völlig leergeschossenen Waffenspeichern nach zwei Wochen zurück, er hatte Boryon VIII nicht mal von Weitem gesehen. Immerhin hatte die Aktion den Gegenwert einer Jahresproduktion von Boryon gekostet. Den Gürtel enger schnallen konnten die Ärmsten auf der Bergwerkswelt zwar, ein Minimum an Sauerstoff jedoch braucht der Mensch zum Atmen. Nun wurde ich aus dem Urlaub geholt, und ehe ich mich versah, war ich mit der *ARCADIA* auf der Reise nach Boryon VIII. Die Schlauköpfe wollten auf Nummer sicher gehen und schickten einen Weltenkreuzer. Die Zentralier waren verdammt sauer, dass das Flottenkommando ihnen wieder mal einen Kapitän vor die Nase setzte. Wir waren vollgestopft mit Vorräten, damit man vor dem Ende des Stromes die Aktion nicht wiederholen musste.«

»Dass die Leute auf Boryon das Bombardement überlebt haben«, sagte Claras verwundert.

Schlunke stieß ihn an. »Du warst noch nicht dort«, sagte er, »das merke ich sofort. Es gibt keine Meteoriten, die von dieser

Atmosphäre nicht abgefangen werden, so dicht ist sie. Harte Strahlung allerdings ist etwas anderes.«

»Hm«, machte Claras, merkte sich das für eventuelle Verwendung und rieb sich die Stelle, an der Schlunke ihn berührt hatte. Dann nippte er wieder an dem kunterbunten Zeug in seinem Glas.

»Ich stürzte mich in den Strom«, fuhr Punt fort, »und es war wie gehabt. Wir mussten aus allen Rohren feuern, und nur die extrem hoch gespannten Schutzfelder der ARCADIA retteten uns, als wir in die Turbulenzen kamen. Es war kein Durchkommen. Zurück nach Atibon Legba, große Beratung erwartet – nichts davon. Zwar gab es Stimmen, es käme billiger, die Bergleute aufzugeben, aber das hörte man nur unter der Hand. Christoff tauchte auf, als Lotse. Er hatte sich gemeldet und dem Flottenkommando irgendwie eine Theorie über den Strom beigebracht. Die hatten nichts davon kapiert, glaubten ihm jedoch, so sicherheitshalber. Schlimmer konnte es ja nicht mehr kommen. Die Menschen auf Boryon lebten zu diesem Zeitpunkt von einem Becher Wasser am Tag, an geraden Tagen gab es eine Injektion mit Vitaminen und Beruhigungsmitteln. Der Luftvorrat reichte für ein paar Wochen. Und dieser furchterregende Herr Masurat führte die ARCADIA durch den Strom, als hätte er in dem verdammten Ding gewohnt. Mir standen die Haare zu Berge. Er steuerte den Mittelpunkt der Turbulenzen an und jagte das Schiff hindurch, während wir im Feuer unserer Waffen und Schutzfelder glühten wie ein künstlicher Stern. Wir waren weiter gekommen als alle anderen, ehe sich für uns alle Schlupflöcher schlossen. Christoff ging ans Steuer, mein Pilot hielt sich die Augen zu, und ich war wie gelähmt. Um uns war mehr Fels als Kosmos. Mehr verdammter Fels, als selbst die Bewaffnung eines Weltenkreuzers verdampfen konnte. Ich habe nicht mehr hingesehen, ich gebe es zu. Plötzlich waren wir auf der Ekliptik von Boryon, wo es nur wenige Trümmer gab, und einige Tage danach, zu unserer und ihrer Überraschung, konnten sich die Leute auf Boryon zum ersten Mal seit etlichen

Wochen wieder satt essen. Wie Christoff das geschafft hat, weiß er selber nicht. Ich habe mir die Aufzeichnungen von diesem Tag angesehen. Es gibt keine Erklärung. Plötzlich war da eine Lücke. Das kommt vor. Es kommt auch vor, dass eine solche Lücke groß genug ist für ein so großes Schiff. Aber die ARCADIA hatte bereits lange, bevor sich die Lücke auftat, Kurs dorthin genommen ...«

»Und das sollen wir dir glauben?«, sagte Tullama.

»Soll ich dir die Dateien schicken? Dann kannst du es dir selbst ansehen.«

»Was hat denn das Flottenkommando dazu gesagt?«, fragte der alte Schlunke, der seine Erfahrungen mit der zähen Verwaltung in den Bürovierteln von A.L. hatte.

Punt grinste. »Ich habe meine Berichte geschrieben und abgeliefert, alles nach Vorschrift, mitsamt den Bildaufzeichnungen und Maschinenprotokollen. Und ich habe nie wieder davon gehört. Ich wundere mich nicht darüber. Es ist schwer zu glauben ...«

»Vor drei Jahren war das, da muss Christoff also schon seine Braut gehabt haben«, sagte Vliesenbrink. Punt war von dieser Bemerkung überrascht.

»Ja – die hat ihn damals aufs Schiff gebracht«, sagte er, »und er hat ihr versprochen, dass es bei Gott sein unwiderrufflich letzter Flug sein wird.«

»Führe nicht Gottes Namen leichtfertig im Munde«, knurrte Schlunke, »sonst kriegst du Ärger mit den Päpsten.« Vliesenbrink verdrehte die Augen, und Claras kicherte albern.

»Na gut. Er hat versprochen, es ist sein letzter Flug.«

»Das verspricht er immer«, sagte Schlunke und schob sein leeres Glas beiseite, um seinerseits von Christoff Masurat erzählen zu können. Er pflegte seine ausladenden Handbewegungen beim Geschichtenerzählen. Die anderen wussten, was kam, wenn er sein Glas wegschob. Doch Vliesenbrink unterbrach ihn und sah forschend in die Runde.

»Ich habe gehört, er will wirklich Schluss machen.«

»Das wäre gar nicht gut«, meinte Schlunke.

»Du musst nicht denken, du wärst der Einzige, der hier ist, um Christoff auf sein Schiff zu holen«, sagte Tullama. Er blickte einem nach dem anderen ins Gesicht. Die Kollegen nickten. »Ihr habt alle erlebt, was er für ein extrem guter Lotse ist, und ich brauche so einen für meinen nächsten Auftrag.« Punt betrachtete eingehend die Wölbung seines Bauches. Claras fing an, sich mit einem blitzenden kleinen Ding die Fingernägel zu polieren. Schlunke rieb sich die Augen, als habe ein Wind Staubkörner hineingetrieben. Gaston Vliesenbrink stand unruhig auf und räkelte seine zwei Meter zwölf.

»Wir wollen uns wirklich um ihn streiten?«, fragte er und nahm seinen fast eimergroßen Becher, der, wie alle wussten, jenen fast reinen Alkohol enthielt, den die Karnesen zu kippen pflegten. Claras warf abschätzende Blicke auf Vliesenbrinks großen muskelstrotzenden Körper, in den eine Flüssigkeit gegossen wurde, die andere Leute umbringen würde. »Nicht dass du auf die Idee kommst, einen Ringkampf zu veranstalten.«

Der Einfall, einer von ihnen würde sich körperlich mit dem Karnesen messen wollen, war grotesk. Dass Claras selbst dem Schwerweltmenschen zu nah treten sollte, war weit grotesker. Vliesenbrinks Konstitution war auf mehr als doppelte Erdschwere zugeschnitten, und hier trug er schwere Stahlplatten an den Füßen, um nicht zu hüpfen, wenn er gehen wollte. Claras war zwei Köpfe kleiner und wirkte neben dem karnesischen Kapitän zerbrechlich.

»Keine Angst«, knurrte Vliesenbrink, »du solltest dir besser überlegen, wie wir der Braut ausreden, dass Christoff nie wieder fliegt.«

»Warum sollte sie das überhaupt wollen?«

Punt lachte leise auf. »Familie gründen, Claras, Kinder kriegen, Haus bauen, einen Garten pflanzen, ein Buch schreiben, Großeltern werden, und was es da sonst gibt. Die Frau will nicht Wochen, Monate und länger auf Christoff warten müssen.«

Claras schwieg und nuckelte am Rand seines Glases herum. Diese Dinge blieben seiner Natur verschlossen. Die anderen Ka-

pitäne indes verstanden. Sie redeten aufgeregt durcheinander, und vergeblich versuchte Schlunke, seine Geschichte über Christoff zu erzählen, die mit Geschossen und Kampf gegen irgendein Maschinenwesen zu tun hatte. Am Tisch kehrte erst Ruhe ein, als die Kapitäne eine hübsche Frau auf dem frei gehaltenen Stuhl sitzen sahen. Sie war nicht mehr die Jüngste, wenn auch attraktiv. Sie trug ihr braunes Haar lang und hielt es mit einem indianisch gemusterten Stirnband zusammen. »Die Braut ist bereits da«, sagte sie, und schlagartig verstummte das Gerede der fünf Kapitäne. Sie schauten die Frau verdutzt an. Tullama fing sich als erster.

»Es ist nicht so, dass wir Ihnen nicht die Ruhe gönnten«, erklärte er, »aber Sie müssen verstehen, dass Ihr Christoph Fähigkeiten hat, die zu wertvoll sind, als dass wir darauf verzichten könnten.«

»Sie werden es müssen« entgegnete die Frau mit leisem Spott, »er hat mir fest versprochen, aufzuhören mit dem Lotsenberuf.«

»Er ist mehr als ein Lotse«, murmelte der alte Schlunke, »er ist ein Lieblingskind Fortunas. Als ob er glückliche Zufälle ebenso anzieht wie ein einzeln stehender Baum die Blitze.«

»Und nun will der Baum seine Ruhe haben vor den Blitzen.« Sie blieb freundlich.

Claras' Stimme zitterte. »Er hat Menschenleben gerettet, und er könnte das wieder tun. Sehr bald sogar ...«

»Reden Sie mir keine Schuldgefühle ein, das verfängt nicht«, sagte die Frau lässig, und Claras verstummte. Hilfesuchend sah er zu Gaston Vliesenbrink. Der setzte sich und brachte dabei den Stuhl zum Ächzen. »Der Verlust von Christoff Masurat wäre für alle am Tisch ein schwerer Schlag, ich zum Beispiel müsste meinen Auftrag zurückgeben. Ohne Christoff wage ich mich dort nicht heran. Das wäre nicht nur peinlich für mich, sondern auch verheerend für das Flottenkommando. Die haben ein paar Wagenladungen gutes Geld in das Vorhaben gesteckt.«

Das Lächeln der Frau erlosch wie ausgeschaltet. »Falls das ein Erpressungsversuch sein sollte, sind Sie an der falschen Adresse«,

antwortete sie kalt. »Christoff hat seine Lizenz an das Flottenkommando zurückgegeben. Vor einer oder zwei Stunden erst. Mit der Rohrpost. Es gibt keinen Lotsen Christoff Masurat mehr. Er kommt gleich her, da können Sie sich davon überzeugen.«

Punt seufzte in die entstandene Stille hinein. Alle am Tisch, außer der Braut des Lotsen, ließen die Köpfe hängen. Was sollte man dazu sagen. Stimmengewirr erhob sich in der »Laterne«, und es gab Aufsehen am Eingang des Lokals, wo der versteinerte Flamingo stand. Dann war es so weit – Christoff Masurat, der beste Lotse, den Atibon Legba je gesehen hatte, ging auf den Tisch zu. Er war eine beachtliche Erscheinung. Nicht sehr groß, Gesicht und Figur wie eine griechische Statue. Seine einundfünfzig Jahre sah man dem Lotsen nicht an, ebensowenig wie die Tatsache, dass der Mann hart arbeitete, um sich dieses Aussehen zu bewahren. Die schwarzen Haare zeigten allerdings erste grausilberne Strähnen, und etwas unterschied Christoff von den antiken Statuen, denen er ähnelte: Diese Statue lebte, man konnte sich an sie anlehnen, wie die Frau es jetzt tat, und sie konnte lächeln, wie nie ein Bildhauer seine Figur hatte lächeln lassen können. »Hast du ihnen Pfeffer gegeben, Sascha?« Er nahm die Frau in die Arme, und für einen Augenblick vergaßen beide die Runde der Kapitäne. Die blickten weg, von Claras abgesehen, dem in diesen Dingen Takt abging.

»Du«, sagte Sascha dann, »ich hab ihnen erklärt, dass es aus ist mit dem Lotsen Christoff.«

»Richtig.«

»Und dass wir auf Atibon bleiben und nicht mehr durchs All fliegen.«

»Richtig.«

»Und dass sie sich sparen können, dich abzuwerben ...«

»Richtig.«

»... weil ich das längst besorgt habe!« Er lachte. »Ich muss noch mal weg, Christoff, meine Schicht ist verlegt.«

»Ich weiß, man hat es mir im Kommando gesagt.«

»Morgen früh um zwei bin ich fertig und komme nach Hause. Du wirst staunen – ich habe den Steingarten jetzt mit dem Kristallzaun umgeben. Sieht herrlich aus.«

»Das ist schön.«

»Also – ich muss jetzt. Mach's gut. Bis dann.«

»Ja. Bis dann.« Er blickte ihr nach, bis sie verschwunden war, und setzte sich zu den Kapitänen. Betretenes Schweigen. Sofern sich noch Reste in irgendwelchen Gläsern befanden, wurden sie ausgetrunken. Gaston Vliesenbrink fraß in Rekordzeit ein weiteres Riesensandwich; er wusste nicht, was er sonst tun sollte, und Hunger gab es immer zu stillen.

»Es ist niemand gestorben, wisst ihr«, sagte Christoff nach ein paar peinlichen Sekunden. »Ihr müsst keine Beerdigungsgesichter machen.«

Vliesenbrink sah den Lotsen schief an und schluckte den letzten Bissen hinunter. »Ich wollte dich haben, um die Nebula sciuri zu erforschen, dort hat man die merkwürdigsten Signale empfangen ... Ohne dich ist es Verschwendung, überhaupt loszufliegen.«

Claras lachte sein helles Lachen. »Und ich wollte mit dir den verlorenen Dunkelplaneten suchen, den drei teure Expeditionen nicht gefunden haben. Du weißt, wie wertvoll die Vorkommen dort sind. Nun werden wir ihn nie finden.«

Christoff reagierte nicht. Er hörte zu.

»Das ist richtig nett«, sagte Punt. »Da sind wir ja alle angeschmiert. Mein Auftrag sind die vagabundierenden Müllkippen, die extrastellaren Ströme; es soll einen geben, der in unserem Sektor verschwunden ist. Wahrscheinlich hat ihn ein Stern eingefangen. Das wäre interessant, einen solchen Haufen in Ruhe studieren zu können. Das hat noch niemand geschafft. Aber finde einer diesen gefangenen Strom, wenn kein Christoff Masurat den Lotsen macht ... Nun wird man automatische Suchsonden loschicken. Wenn es gut geht, wissen wir bereits in ein paar zwanzig Jahren, wo der Strom steckt und ob es ihn überhaupt gibt.«

Auch Schlunke hatte einen Auftrag, den er zurückgeben musste – eine verrückte Maschinenfestung sollte er ausschalten. Dieser funktionierende Schrotthaufen verlegte den Zugang zu mehreren interessanten Planeten und damit einer Menge Kies, die einflussreiche Leute zu verdienen gedachten. Zwar hatte das Ding nur einen Bruchteil seiner Kapazität; dennoch war es ein unberechenbarer und gefährlicher Gegner. Um ihn zu besiegen, brauchte es verdammt viel Glück – einen Christoff eben.

»Ich bin schlimmer dran, ehrlich«, sagte Tullama leise, wie es seine Art war. »Ich habe mein altes Schiff wieder übernommen ...«

»Die ARMORICA?«, fragte Claras überrascht.

»Ja. Man hat Signale aufgefangen, die von der VILM VAN DER OOSTERBRIJK stammen könnten ...«

»So ein Quatsch«, stellte Vliesenbrink in gewohnter Lautstärke fest, »die ist seit mindestens fünfzehn Jahren verschwunden oder länger. Wenn es das Schiff noch gäbe, wäre es längst gefunden worden. Außerdem war mein Neffe Jonathan an Bord, und den brachte so leicht nichts um – wenn Jonathan es nicht schafft zu überleben, dann schafft es niemand.«

»Da sendet, wenn überhaupt, eine Automatik«, erwiderte Tullama, »vielleicht ein paar Überlebende, was weiß ich. Jedenfalls hat etwas die Kennung der verschollenen VILM VAN DER OOSTERBRIJK gesendet. Und ich wollte sie mit Christoff finden.«

»Ihr tut, als sei ich was Besonderes«, sagte Christoff. Die Kapitäne lachten bis auf einen los wie ein Mann. Als ob er das nicht wäre. Der glückliche Lotse, der er war! Die Legende! Bekannt im ganzen Sektor und weit darüber hinaus. Nur Gaston Vliesenbrink war seltsam ruhig; er dachte an seinen längst für tot erklärten Neffen Jonathan.

»Ich werde noch in dieser Nacht starten«, erklärte Tullama, »das werde ich wohl ohne dich tun müssen ...«

Christoff reagierte nicht auf die verborgene Frage. Man trank und schwatzte, ehe man sich trennte. Es blieb ein schaler Ge-

schmack zurück. Um Mitternacht stand Christoff an der Mauer des Steingartens. Sie war aus kühl glitzernden Kristallen gefügt, wie Sascha gesagt hatte, und das weiche Licht warf kaum Schatten. Christoff sah sich um, ehe er seine Tasche im Eingang des Hauses abstellte. Er achtete nicht darauf, dass neugierige Nachbarn ihn beobachteten. Aus der Zustellkiste der Rohrpostverbindung holte er seine Lotsenlizenz, das Einzige, was er mitnahm. Er ging langsam und sah sich nicht um. Sascha würde alles klar sein – die Reisetasche, die offene Postanlage, die Hälften der Rohrposthülse. Keine Lizenz.

Als in der ARMORICA die Startvorbereitungen auf vollen Touren liefen, stand Tullama völlig überrascht dem Lotsen gegenüber, der sich zum Dienst meldete. Dem Kapitän fiel Sascha ein, die von ihrer Schicht kommen und sich allein finden würde. Er schwieg. Fragte nicht. Im Grunde genommen freute er sich, dass er den berühmten Lotsen hatte. Das war der halbe Erfolg der nicht sonderlich aussichtsreichen Suche nach der VILM VAN DER OOSTERBRIJK. Gaston Vliesenbrink übrigens hatte sich gemeldet und seine Ansprüche auf den Lotsen zurückgestellt. Für den unwahrscheinlichen Fall, dass Christoff es sich anders überlegte, sollte er besser nach dem verschwundenen Weltenkreuzer suchen. Im riesenhaften Körper des Karnesen schlug eben doch ein weiches Herz, nicht davon zu überzeugen, dass Jonathan nicht zu retten sein sollte. Erst als weit nach drei Uhr – Atibon Legba war nur noch ein Punkt auf den Bildwänden – der Weltenkreuzer langsam zu beschleunigen begann, fragte Tullama nach den Gründen des Lotsen. Er hielt es nicht mehr aus. Wie konnte Christoff so herzlos und kalt sein, Sascha einfach sitzenzulassen?

Der Lotse schwieg. Er schwieg lange. Dann versuchte er zu lächeln, was missriet; sein Gesicht war eine erschreckende Grimasse aus Schmerz und Angst. Tullama stand erstarrt.

»Ich weiß ja«, sagte Christoff, »dass ich so etwas wie ein Glückskind bin. Es heißt, ich hätte einen heißen Draht zum lieben Gott. Das ist Blödsinn, mal davon abgesehen, dass Leute

wie Schlunke und seine Päpste für den lieben Gott eher Partner sind. Ich habe einfach – Glück.« Seine Stimme klang bitter. Tullama sah den Lotsen aufmerksam an. Dessen Lippen bebten, ehe er weitersprach. »Manche halten es für eine Kette der unwahrscheinlichsten Zufälle, die es je gegeben haben mag, andere für eine seltene Erbanlage. Ich bin bei Nervenärzten und Hirnspezialisten gewesen und habe mich aufs Genaueste untersuchen lassen. Ich bin normal. Sagen die Ärzte. Dachte ich auch. Ich war ein Raumfahrer wie alle anderen gewesen – erst als ich auf dem Rückweg von den Grauen Sonnen zwei Drittel meines Treibstoffes verloren hatte und direkt durch die Nebula sciuri fliegen musste, hatte ich zum ersten Mal außergewöhnliches Glück. Das brauchte ich auch, denn ich war gezwungen, die kürzeste Route zu nehmen. Ich konnte nicht glauben, dass mir ein guter Stern seither nichts als Glück beschert; doch so sah es aus.« Er winkte ab, und diese Geste war so verächtlich und resigniert, dass Tullama es kalt seinen Rücken hinabrieseln spürte.

»Erzähle mir alles«, bat er, »eventuell wird dir leichter.«

»Kaum«, erwiderte Christoff. »Schaden kann es nicht.« Er drehte sich um und schaute auf irgendeine Bildwand. Tullama war sicher, dass der Lotse nicht bemerkte, was angezeigt wurde. »Ich weiß, dass du mich für ein kaltes, seelenloses Vieh hältst«, fuhr Christoff langsam fort, »und ich weiß, was ich Sascha angehtan habe, indem ich weglief. Aber anders konnte ich nicht handeln. Das war mein Ausweg.«

»Wegzulaufen?«, fragte Tullama verständnislos. »Wovor?«

Christoff fuhr herum und sah den Kommandanten wütend an. »Ist es euch«, sagte er leise, »in den Sinn gekommen, dass ich irgendwann bezahlen müsste?«

»Wofür?«

»Für diese unwahrscheinlichen Zufälle, die mich umgeben und die mir helfen. Für Routen an unheimlichen kosmischen Nebeln entlang, die niemand vor und nach mir jemals befliegen konnte. Für zufällige geahnte Ruhepunkte auf von Erdbeben um-

gerührten Planeten. Für sogar mir unverständliche Stellen im Meteoritenstrom, die sich plötzlich als ersehnte Lücke erweisen. Für das intuitive Erfassen jener Stelle im Orbit einer Maschinenfestung, in der es einen ausreichenden toten Winkel gab. Ich muss bezahlen für Zufälle und glückliche Umstände – verschollene Schiffe zu finden, verdriftete Planeten aufzuspüren, Dutzende Male dem Tod von der Schippe zu springen, die Passage zwischen den Grauen Sonnen zu überleben. Man muss für alles bezahlen. Manchmal sofort, manchmal später. Manchmal reicht Geld, manchmal eine andere Währung.«

Tullama wich zurück und sah den Lotsen an. War der wahn-sinnig geworden?

»Das war alles Verschwendung«, sagte der Lotse leise, und er knöpfte langsam sein weißes Hemd auf. »Es sieht aus wie eine Absicht.« Der Lotse sprach noch leiser, als schäme er sich seiner Worte. »Womöglich habe ich zu viel bekommen, und etwas oder jemand rächt sich. Ich rede mir lieber ein, es ist ein weiterer Zufall ...« Er ließ das Hemd fallen und stand mit bloßem Oberkörper da. Eine Figur wie eine Marmorstatue, sorgfältig modellierte Muskulatur bedeckte Brust und Schultern. Doch die Rippen an der linken Seite hoben sich in bläulichem Farbton ab, und die Haut in diesem Bereich war ein wenig rissig und sah staubig aus. Schwache Ausläufer der Verfärbung tasteten nach den Bauchmuskeln und um die Hüften herum, ein missfarbener Streifen verschwand im Hosenbund. Christoff musste furchtbare Schmerzen haben, wahrscheinlich nahm er irgendwelche Mittel. Dieser merkwürdige blaue Farbtonwechsel war die Folge jener seltenen Strahlenkrankheit, die irdische Lebensformen, also auch menschliche Körper, in grauenvoller Umwandlung zu blaugeädertem Stein werden ließ, wie den Flamingo in der »Laterne«.

Der Lotse sah den Kapitän ruhig an.

»Mein Gott!«, brachte der mühsam hervor. »Man kann das doch behandeln!«

»Nein«, sagte der Lotse, und seine Ruhe war unheimlich und beängstigend, »bei mir nicht. Die Ärzte sind ratlos. Ich habe es

erst vor einigen Wochen bemerkt, und die Krankheit schreitet rascher fort als sonst. Und es ist nicht so, dass es reichlich Erfahrungen damit gibt. Ich muss sie bereits lange in mir tragen. Es ist nie etwas registriert worden, und nun ist es zu spät. Zwei Rippen sind bereits komplett versteinert.«

Tullama schnappte nach Luft und hielt sich irgendwo fest. Das Blut unter der schwarzen Haut seines Gesichts wich zurück und ließ ihn grau aussehen. Christoff Masurat würde sich langsam und qualvoll zu Stein verwandeln, Zelle um Zelle, Nerv um Nerv, ein Knochen nach dem anderen. Muskeln würden sich verhärten, unbeweglich werden und für die Ewigkeit erstarren. Eine Körperfunktion nach der anderen würde im Prozess der Petrifikation untergehen; und es war gleichgültig, in welchem Stadium Christoff sich befand. Es konnte ihm kein Arzt der Welt helfen. Es würde noch Wochen dauern, wenige Wochen nur, in denen der Lotse die Überlebenden der Oosterbrijk finden wollte, die von irgendwo einen kaum hörbaren Ruf geschickt hatten. Danach würde sich das lebende warme Fleisch dieses Mannes in kalten Stein verwandelt haben.

»Und Sascha?«, flüsterte Tullama.

»Einem Schuft wird sie nicht lange nachtrauern, hoffe ich.« Der Lotse bückte sich nach seinem Hemd. Er konnte sich nur seitlich herabbeugen, wegen der Schmerzen in seinem sich verändernden Körper. »Du weißt jetzt Bescheid, Kapitän.« Christoff sah Tullama an. »Ist dir jetzt besser? Ich glaube nicht.« Damit wandte er sich um und ging auf die Tür zu, die gehorsam vor ihm aufglitt.

Tullama, der Kapitän, sah ihm nach und konnte nicht verhindern, dass es ihn schüttelte vor Grauen und einer Angst vor etwas Unbestimmtem, sehr Mächtigem.

2. SCHWARZER BERG, DER DIE WOLKEN ZEUGT

Das Zelt stand unter einer großen, straff gespannten Plane. Es war dunkel auf diesem seltsam trockenen Vorplatz, fand Will, und er konnte nicht verstehen, wie sich jemand an einem derart finsternen Ort wohlfühlen konnte. Einige Sekunden stand er still auf der überschatteten Fläche und überlegte, wie er sich bemerkbar machen sollte. Es war albern, an einem Zelt anzuklopfen. »Hallo, Bruderherz«, sagte Will. »Darf ich reinkommen?«

Carl junior grunzte. »Falls es euch beiden nicht aufgefallen sein sollte: Ihr seid bereits drin.« Für einen kurzen Augenblick füllte eine bleierne Stille das Zelt.

Dann huschte ein hundegroßes Tier auf leisen Pfoten hinein. Ihm folgte der korpulente Körper eines jungen Mannes, der tadelnd den Kopf schüttelte. Das Eingesicht ahmte die Bewegung in einer grotesken Kopie nach. »Ich bin ganz allein, Carl«, sagte Will und setzte sich; flugs ringelte sich ein pelziger, stämmiger Körper um seine Füße.

»Ich weiß«, sagte Carl. »Ich weiß. Ich habe nur nicht die geringste Ahnung, ob ich mich jemals daran gewöhnen werde, keiner von euch zu sein. Oder ob ich damit leben kann.« Er saß an einem Tisch, der mit allerlei Papieren bedeckt war. Nur eine einzelne Lampe warf Licht auf das Durcheinander.

Will musterte seinen großen Bruder mit allen vier Augen. Das Bild unterschied sich deutlich vom Gewohnten; seine menschlichen Augen erblickten einen mageren, geradezu hageren Mann, der für seine neunzehn Jahre alt aussah. Tiefe Falten führten von den Nasenflügeln zu seinen Mundwinkeln, die Augen waren eingesunken und größer, als gesund sein konnte. Wills vilmsche Augen ergänzten den wenig erfreulichen Anblick. Sie sahen Verzweiflung

und Einsamkeit. Sie sahen nicht dieselbe Einsamkeit wie bei den Erwachsenen, die nie in ihrem Leben die Chance hatten, Vilmer zu werden. Carl war stummblind. Er hatte, kurz nach Will, die Pseudo-Diphtherie bekommen, allerdings hatte die Krankheit nichts in ihm verändert. Niemals hatte das Wetter zu ihm gesprochen, niemals war ein Eingesicht in seine Gedanken eingedrungen, er war einzeln und unkomplett geblieben. Will pflegte jeden anderen Vilmer zu beißen, der auch nur andeutete, sein Bruder könnte ein Krüppel sein. Eingesichter konnten gemein beißen. Und Carl war einer von ihnen. Er trug das gemeinsame Muttermal all der Vilmer der ersten Stunde am Hals, die Narbe jenes Einschnitts, der jedem Einzelnen von ihnen das Leben gerettet hatte. Später hatten die Kinder die Krankheit leichter überlebt, und Will sagte oft, dass die Vilmgeborenen heutzutage bereits im Mutterleib die Pseudo-Diphtherie bekamen. Jetzt schwieg Will. Carl würde – so oder so – damit leben müssen, ein misslungenes Vilmkind zu sein. Er war damit nicht allein, so etwas kam hin und wieder vor. Manchmal machte die Krankheit mit dem einen Kind nicht dasselbe wie mit den anderen. Was zurückblieb, war mehr als ein bedauernswerter Erwachsener, jedoch weniger, viel weniger als ein Vilmer. Carl konnte die Verbindung zwischen menschlichem Körper und vilmschem Eingesicht zwar spüren, und er ahnte sicherlich, was das in Wirklichkeit bedeutete, aber er konnte diese Verbindung nicht selbst eingehen. Bei diesem Gedanken spürte Will eine ungewohnte, sehr heftige Emotion: Mitleid. Was konnte er tun? Seinen Bruder in den Arm nehmen? Ihm irgendwelchen tröstenden Unsinn ins Ohr raunen? Ihm bei der Gelegenheit den Hals brechen, nur aus Mitleid?

Carl blickte auf, als ihm ein warmes, fellbedecktes Etwas um die Beine strich. Er lächelte. »Fast so, als ob du es wüsstest«, sagte er.

Will sah Carl verblüfft an. »Was?«

Der große Bruder feixte Will an und schnitt eine Grimasse. »Dum-bidum-didum«, sagte er, »vielleicht macht es mir Spaß, dass du mal nicht alles weißt.«

Will registrierte, dass diese Worte an sein Eingesicht gerichtet waren, an die spitzen felligen Ohren. Carl hatte seinen etwas zu dick geratenen kleinen Bruder nicht angeblickt. »Wir brauchen dich«, sagte er. Seine Augen hefteten sich mit dem herzigen Ausdruck eines treuen Schäferhundes auf Carl.

Carl grinste. »Prima Vorstellung. Und was ist los?«

Will war sehr ernst, als er seinen stummlinden Bruder anblickte. Seine Pfoten kamen zur Ruhe; nur seine Mittelpfoten, die ihre feinen empfindlichen Klauen unentwegt öffneten und schlossen, verrieten seine Aufregung. »Wir haben da ein Problem«, sagte er, »eines, bei dem du uns helfen könntest.«

Carl war verblüfft. »Ich? Wieso gerade ich? Wie kommst du darauf?«

»Ganz einfach«, sagte Will. »Du bist von denen, die in Frage kommen, der Älteste. Du könntest unser Problem am ehesten verstehen.«

Carl wandte seinen Blick vom Eingesicht ab und blickte seinem kleinen Bruder endlich wieder direkt ins Gesicht. »Was genau meinst du damit – von denen, die in Frage kommen?«

Will seufzte. »Es gibt nur wenige Stummlinde unter uns«, sagte er.

»Das mag wahr sein«, entgegnete Carl und dachte über diesen merkwürdigen Begriff nach. Stummlind. Nun ja. Hin und wieder klappte nicht, was immer diese Welt mit den Kindern anstellte, und irgendetwas blieb so rudimentär und unvollkommen, wie es nun einmal war. Carl hatte es lange aufgegeben, damit zu hadern. Er war nun einmal, ja, stummlind. Klang wie eine furchtbare Behinderung. War er behindert? Hinderte ihn irgendwas? Und woran? Er hatte keine Ahnung. »Wobei genau soll ich euch helfen?«, fragte er.

»Komm mit. Ich kann dir das nicht erklären, und schon gar nicht hier«, sagte Will und sprang auf alle seine Füße. Carl musterte die etwas mehr als kräftige Gestalt seines kleinen Bruders, und er betrachtete das Wolfsgesicht, das direkt vor ihm stand und

sich anstrenge, möglichst harmlos und herzlich auszusehen. Die Frage, ob er so etwas überhaupt helfen wollte, stellte sich nicht. Er hatte seinem Will nie etwas abschlagen können.

»Jetzt?«, fragte er und wies auf seine Arbeit.

»Jetzt«, sagte Will, »du weißt genau, dass nichts und niemand sich hier in deine dunkle Höhle traut. Kein Mensch rührt deine Sachen an.« Er grinste. »Und auch sonst keiner.«

Carl stand auf und löschte die Lampe. Die tierische Hälfte seines kleinen Bruders verließ fluchtartig das Zelt. Erst am Rande der großen Deckplane, dort, wo der Boden wieder feucht war und das graue Licht der Regenwelt schien, blieb das Wesen stehen.

»Ich weiß«, sagte Carl und folgte ihm. »Schließlich ist es nicht zufällig hier drin so schön trocken und dunkel.«

Will tat so, als habe er nichts gehört. Mochte Carl sich isolieren, wenn er es wollte. Obwohl es strenggenommen kaum Sinn hatte. War er nicht durch seine Stummblindheit einsam genug?

»Wo genau liegt das Problem?«, fragte Carl; sie folgten Wills eingesichtigem Teil, der unruhig durch das Dorf schnürte. Ein friedloser Nieselregen stiebte zwischen den Gebäuden hindurch, durchsetzt mit kleinen kalten Schauern. Carl kannte die Legenden von den Regendrachen, die unter den Vilmern kursierten. Er wusste, die Nester der Regendrachen gab es nicht, es gab nur, irgendwo hinter dem verregneten Horizont, irgendeinen finsternen schwarzen Berg, hinter dem hervor ständig schwarze Wolken in den Himmel steigen. So einfach ist das.

»Ich habe dir doch von unseren Experimenten mit den Rätselfrüchten erzählt«, sagte Will.

Carl schüttelte den Kopf und zog die Jacke fester zu. »Hast du nicht.«

»Tatsächlich?«, wunderte sich Will; sein Eingesicht starrte Carl verwundert an.

Eine beeindruckende Mimik, dachte Carl. Der Regen perlte vom dichten Fell ab; wahrscheinlich werden die überhaupt nicht richtig nass. »Vielleicht«, sagte Carl, »hast du allen möglichen

Leuten davon erzählt und mich einfach ausgelassen. Danke, nein, du brauchst mich nicht aufzuklären. Ich weiß Bescheid.«

Will warf seinem Bruder einen unsicheren Blick zu. Er bemerkte den Regen nicht, der ihm am Nacken und an den kurzen Ärmeln seines Hemdes über die bloße Haut lief. Carl lief niemals mit kurzen Hosen draußen herum wie die anderen Vilmkinder.

»Wir anderen hier reden miteinander, weißt du«, sagte Carl, »und eure Eskapaden haben sich herumgesprochen wie eine dreiköpfige Missgeburt. Vermutlich ist es dir nicht zu Ohren gekommen, die Einarmige hat zwei Tage lang getobt wegen eures ersten großen Erfolges.«

»Es ist mir zu Ohren gekommen«, murmelte Will. »Und wie.« Verwundert bemerkte er einige Eingesichter, die er nicht kannte. Die Tiere streunten wie zufällig hinter ihnen her.

»Ein mehrstöckiges Gebäude aus Überresten des Weltenkreuzers und gesteuerten Tierpflanzen«, fuhr Carl fort, »das ist ein prima Gesprächsthema. Die komplette Vernichtung von Elizas Garten ist ebenfalls ein nettes Thema. Und ihre Versuche, jeden zu ohrfeigen, der sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnte, haben sich gut bewährt im planetenweiten Verbund der Klatschweiber.«

»Der aus drei Dörfern und ein paar Außenposten besteht«, sagte Will; er schaute mit zunehmender Nervosität um sich. Die Zahl der Eingesichter um sie herum nahm zu. Carl schien das nicht zu bemerken. Will versuchte, die Wesen zu identifizieren; es sah Scherzbolden wie Sdevan ähnlich, ihn mit so etwas aus der Ruhe zu bringen. Dies waren jedoch keine Vilmer, die er kannte. Er spürte nichts Vertrautes in ihnen. Er spürte, wenn er ehrlich war, gar nichts. Will bekam es mit der Angst. So viele ungebundene, freie, nicht mit Menschen verkoppelte Eingesichter hatte er nie gesehen.

»Und worin besteht das Problem, bei dem ich euch helfen soll?«, erkundigte sich Carl.

»Einige unserer Experimente beziehen sich auf die Verbindung zwischen uns und den Eingesichtern«, sagte Will, »das ist für uns nach wie vor das größte Rätsel.«

»Nicht nur für euch«, knurrte Carl.

»Und eines dieser Experimente ist schiefgegangen«, sagte Will leise. »Wir können es nicht beenden. Und zu Mechin können wir damit nicht gehen.«

Carl warf seinem jüngeren Bruder einen mitleidigen Blick zu. Du meinst, du kannst damit nicht zu Mechin gehen, dachte er, du kannst überhaupt nicht zu Mechin gehen. So lange ich denken kann, gehst du doch dem Mann immer aus dem Weg. Laut sagte er: »Wie soll ich euch helfen?«

»Du versuchst, den Mechanismus zu erforschen«, sagte Will und sah seinem Bruder mit vier Augen ins Gesicht, »den Mechanismus, der dir fehlt. Und eventuell hast du eine Chance, unseren Leuten zu helfen.«

Ohne nachzudenken, legte Carl seine Hand auf den Kopf eines Eingesichts, das wie selbstverständlich neben ihm aufgetaucht war. Will fuhr erschrocken zurück und wirbelte herum. Sie waren umringt von Eingesichtern, und alle schauten mit großen Augen zu, wie Carl eines von ihnen kraulte, als wäre es wirklich nur ein Hund.

»Was tust du da?«, zischte Will. Er traute sich nicht, laut zu sprechen. Die Anwesenheit all dieser Wesen war ihm unheimlich. Nun ja, denke es schon, ermunterte er sich selbst, du hast Angst vor denen, vor den wilden, den anderen; in seinem Innern stritten Belustigung und Furcht.

»Ich hab vorhin fast gedacht, du wüsstest es«, sagte Carl und kraulte mit der anderen Hand das nächste Tier. Jetzt drängten sie sich dicht um ihn.

Will sah Carl verblüfft an. »Was? Ich verstehe nicht ...«

Der große Bruder feixte Will an und schnitt eine Grimasse, genau wie er es vor einigen Minuten in seinem Zelt getan hatte.

»Dum-bidum-didum«, sagte er, »es macht mir Spaß, dass du nicht alles weißt. Vor allem, dass du nicht einmal über dich selbst Bescheid weißt. Oder über die hier.« Wills Gesicht war eine Maske ungläubigen Staunens, und Carl lachte. »Du müsstest dich jetzt mal sehen«, sagte er.

Will schaute sich selbst an, seine tierische Hälfte musterte seine füllige menschliche. Nun ja, sein verdatterter Gesichtsausdruck sah reichlich komisch aus, Will konnte trotzdem nicht darüber lachen. Er starrte wieder auf das seltsame Bild, das sich ihm bot, sein schlaksiger großer Bruder, umringt von stumm wuselnden Eingesichtern, die sich an die Beine des Mannes drängten und ihre Köpfe in seine Handflächen drückten. Es war nicht so sehr dieser Anblick, der ihn störte. Diese Tiere waren allesamt, nun ja, wild. Wills Eingesicht scheute vor ihnen zurück. Das war nicht seinesgleichen.

Carl richtete sich wieder auf. »Wir können weitergehen«, sagte er. »Sie werden uns ein Stück weit folgen.«

Zögernd setzte sich Will in Bewegung. Da gab es immer noch das Problem, dessentwegen er seinen Bruder aufgesucht hatte. Zwar wäre er am liebsten weit, weit weg von hier gewesen, und er hätte auch in kurzer Zeit weit genug rennen können; das Problem jedoch hätte das nicht erledigt. Er hatte den anderen versprochen, Carl zu holen. Carl war vermutlich der Einzige, der ihnen helfen konnte.

Die Schar schmusender Tiere folgte ihnen auf Schritt und Tritt.

Carl sah die fragenden Seitenblicke und die unbehagliche Miene seines Bruders. Er grinste. »Dum-bidum-didum«, sagte er, »das war es, was ich vorhin meinte. Neuigkeiten sprechen sich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten herum. Dieses Gefolge hängt mir seit einiger Zeit immer an, wenn ich mich aus dem Dunkel meiner Höhle wage.«

Will, einige Meter weit weg, in einem gewissen Sicherheitsabstand zu Carls Eskorte, warf ihm einen fragenden Blick zu.

»Exakt so ist es«, sagte Carl vergnügt. »Anfangs wollte ich nur einen trockenen Platz ohne das ständige Prasseln des Regens. Funktioniert übrigens nicht, auf der Plane machen die Niederschläge kaum weniger Lärm. Dann bekam ich heraus, dass meine Anhängerschaft hier trockene und dunkle Plätze hasst wie der Teufel das Weihwasser. Ich hatte ja kaum noch meine Ruhe. Und

die brauche ich, für meine Studien.« Carl wusste, dass Will und die anderen Vilmer seine Forschungen mit äußerstem Argwohn beobachteten. Sie kamen sich wahrscheinlich vor wie Schmetterlinge, die auf Nadeln gespießt und taxonomisch geordnet werden sollten. Die Erwachsenen dagegen, unverständliche Wesen aus einer längst ausgelöschten Welt, verloren kein Wort über Carls Marotte. Für sie war er ein komplettes Geheimnis, genau wie die anderen Stummblinden. »Und immer, wenn ich mein dunkles und trockenes Refugium verlasse«, sprach Carl weiter, »tauchen meine Freunde hier auf. Ich bin sicher, dass keiner von ihnen zu einem von euch gehört. Und sie versuchen, mir etwas mitzuteilen. Vielleicht wollen sie das werden, was ihr alle längst seid.«

»Meinst du?«

»Natürlich. Ich mag stummblind sein, aber die sind es nicht. Sie sind übrig geblieben. Halbe Seelen, die verzweifelt einen Homo sapiens suchen. Oder irgendwas anderes, in das sie ihre Haken schlagen können. Habt ihr nie einen Gedanken an sie verschwendet, an all die unvollendeten kleinen Genies da draußen? Es muss Millionen von ihnen geben.«

Will schwieg. Natürlich hatten sie daran gedacht; sie hatten sogar Experimente hierzu angestellt. Mit niederschmetternden Ergebnissen. Noch niederschmetternder allerdings war der Gedanke, dass all das einem Stummblinden längst aufgegangen war. Man sollte offenbar etwas gründlicher darüber nachdenken, wer hier die Stummblinden waren. »Lukas und Toron. Unser danebengegangenes Experiment«, sagte er, »da vorn ist es.« Er wies vage auf eine Stelle zwischen den Gestolchen; die Grenze des Dorfes hatten sie bei ihrem Spaziergang hinter sich gelassen. Carl musterte die betreffende Stelle mit zusammengekniffenen Augen; sie unterschied sich in nichts vom Rest der Landschaft. Der Regen versuchte, zwischen seine Lider zu kriechen. Um ihn herum wuselten bettelnde Tiere. Er konnte ihnen nicht geben, was sie wollten. Ein paar Schritte entfernt standen die beiden ängstlichen Leiber seines kleinen Bruders.

»Und weiter?«, fragte Carl.

»Dort hinten ist es«, sagte Will.

»Bring mich hin«, verlangte der hagere Bruder. Er spürte, dass etwas nicht stimmte. Er wurde beobachtet. Da waren noch mehr von ihnen. Das Experiment musste gründlich danebengegangen sein.

Will sagte einige regenprasselnde Augenblicke lang gar nichts. Dann sagte er etwas mit einer Stimme, in der nackte Furcht vibrierte. Carl verstand kein Wort, und das sagte er seinem Bruder auch. »Sie sind da hinten. Sie haben mit etwas herumexperimentiert, das die Beziehungen zwischen uns – nun ja, beeinflusst. Sie waren zu zweit, und irgendetwas ist schiefgegangen. Wir haben keine Ahnung, was passiert ist. Wer von uns hinübergeht, kommt verwirrt und voller Angst zurück, schneller, als du denken kannst. Toron, Lukas – die anderen dort sind in irgendetwas gefangen. Etwas Furchtbarem.«

Carl drehte sich zu seinem Bruder um; das klang zu dramatisch, um zu Will zu passen, der immer so vernünftig war, so bestimmt, der geborene Anführer, wenn auch ein bisschen zu fett. Will starrte mit geweiteten Augen zu dem Gestolch hinüber. Regentropfen rannen über sein Gesicht; er war blass, seine Augen hart. Zwischen den Gewächsen ringsum kamen langsam andere Vilmkinder hervor. Die meisten erkannte Carl kaum, so zerquält und abgekämpft wirkten sie. So sieht jemand aus, der Todesangst empfindet, begriff Carl. Leute, die in eine spezielle Hölle geblickt haben. Dies war nicht nur ein Notfall. Dies bedrohte die Existenz der Vilmkinder; stummblind oder nicht, er zählte sich selbst zu ihnen. »Die Karamelkose«, sagte Carl.

»Ja«, erwiderte sein Bruder. Die Stimme Wills zitterte. »Wir wussten seit Langem, dass die Karamelkose irgendwas mit dem Band anstellt, das den menschlichen an den vilmschen Teil fesselt ...«

»Und damit hat Lukas herumgespielt«, stellte Carl fest.

»Ja. Wir können nicht hinübergehen. Es geht nicht. Das Gefühl ist zu beängstigend. Ein Sog, ein Strudel. Ich weiß nicht, wie ich es dir erklären könnte ...«

»Ausgerechnet einem Stummblinden«, bemerkte Carl.

»Ja ... Wenn ich mich dem da nähere, beginne ich, mich zu verlieren. Als ob eine fremde Macht an meinen Gedanken zupft.«

»Das sieht böse aus«, sagte Carl.

»Weißt du etwas darüber?«

»Nein«, antwortete Carl, »wahrscheinlich nicht mehr als ihr. Mir ist lediglich klar, dass ihr da mit Dingen spielt, die ihr weder versteht noch beherrschen könnt.« Bei sich dachte er: Puppen, die mit den Drähten spielen, an denen sie selber hängen. Irgendwo hinter dem verregneten Horizont gibt es diesen finsternen schwarzen Berg, hinter dem hervor ständig jene schwarzen Wolken in den Himmel steigen, die er zeugt, ein einsamer Vulkan der Geheimnisse und des Verderbens.

Will beobachtete seinen Bruder von der Seite. »Ich kenne dich«, sagte er, »du denkst gerade Sachen, die ich gar nicht hören will. Hilf uns, bitte.«

»Ich verstehe es nicht«, antwortete Carl, »und ich kann es nicht beherrschen. Ich schaue euch nur zu, das weißt du, zu mehr langt es nicht.«

»Hilf uns, bitte«, sagte Will und knirschte mit den Zähnen.

»Ich werde es versuchen«, sagte Carl, und ein bisschen wunderte er sich. Was war in ihn gefahren, ein derartiges Versprechen abzugeben? Er hatte nicht eine Sekunde darüber nachgedacht. Er spürte die Welle der Erleichterung, die durch die anderen Vilmer ging. Er sah sie nicht an, als er losmarschierte und seinen Bruder allein zurückließ. Allein mit seinem befellten zweiten Ich und mit seinesgleichen. Stummblind, und wenschon, dachte er. Seine unverständigen freundlichen Gefährten blieben bei ihm, als er zwischen den Gestrolchen hindurchging. Wie man es nimmt, dachte Carl, und was auch immer da hinten geschehen sein mag, es wird euch so oder so erspart bleiben, meine Süßen. Er änderte allerdings seine Meinung, als er hinter den Gestrolchen den kleinen Hügel hinabgegangen war und die beiden Vilmkinder fand.

Er kannte Lukas und Toron flüchtig, so wie jeder hier jedermann irgendwie kannte. Dies war allerdings anders. Wo ist Toron, dachte Carl, wo ist Lukas? Die ganze Schar seiner Anhänger stob auseinander und verschwand in alle Himmelsrichtungen. Der Anblick konnte es nicht gewesen sein, was sie so erschreckt hatte. Da waren einfach nur zwei Menschen und zwei Eingesichter, die einander gegenüber saßen und alle miteinander keinen Finger und keine Pfote rührten. Dennoch nahmen alle Mitglieder von Carls Gefolge Reißaus, und er selbst spürte, wie sich ihm die Nackenhaare aufstellen wollten.

Er umkreiste die Gruppe langsam. Irgendetwas war seltsam. Offenbar hatten zwei Vilmmer einander gegenübergestanden, als etwas geschah, das die beiden menschlichen Körper in die Knie sinken ließ. Ihre Augen waren aufgerissen und starr auf das Gegenüber gerichtet, die Augen der Eingesichter ebenso. Verfluchte Rätsel Früchte. Carl verschwendete keine Zeit darauf, sich aufzuregen. Schon gar nicht darüber, dass dies nach irdischen Maßstäben Kinder waren. Irdische Maßstäbe bedeuteten auf Vilm nicht allzu viel. Was ihm ernsthaft Sorgen machte, waren zwei Tatsachen. Zum einen war die Mixtur, um deren Wirkung es sich handeln musste, ordentlich auf einem kleinen Klapp Tisch aufgebaut, durch einen Schirm vor dem Regen geschützt. Dort stand eine wahre Batterie von Substanzen aufgereiht. Die beiden jugendlichen Forscher betrieben ihre Arbeit systematisch. Der Teufel mochte wissen, was sie alles geschluckt hatten. Zum zweiten bemerkte Carl, als er das stumme Tableau umkreiste, dass sich seine Schritte den Vilmern nicht nähern wollten. Obwohl er vorgehabt hatte, sich vorsichtig in einer langen Spirale an die Opfer eines unbekanntes Effektes anzupirschen. Stattdessen stand er am Ende der ersten Umkreisung exakt da, wo er angefangen hatte. Keinen einzigen Zentimeter war er den beiden näher gekommen. Carl blickte sich verblüfft um. Nicht sein komplettes Gefolge, bemerkte er, hatte die Flucht ergriffen. Da hinten stand ein besonders anhängliches Eingesicht und blickte ihm in die Augen.

»Du siehst doch wohl ein, dass ich Hilfe brauche«, sagte Carl. Es war lächerlich. Er hatte größere Furcht, als er zugeben wollte. Er redete mit einem wilden Eingesicht. Überraschenderweise kam das Tier näher und trottete nahe an Carl heran. Es lehnte sich mit der Schulter an.

»Du gibst nicht auf, oder?«, fragte Carl. »Du gibst wirklich nicht auf.« Das Tier hob den Kopf und starrte dem Stummblinden ins Gesicht. »Nun gut«, sagte der, »gehen wir.« Dicht beieinander gingen sie los, ohne Umweg und ohne Umkreisung. Mit jedem Schritt fühlte sich Carl unbehaglicher. Er spürte eine Spannung, die er nicht zu deuten wusste. Sie ähnelte jenem unbestimmten Unbehagen, das in einem Raum herrscht, in dem noch vor Sekunden furchtbar gestritten wurde, und unvermittelt ist man selbst, ein kleines Kind, ahnungslos hineingestolpert, alles schweigt, niemand sagt ein Wort, man spürt böse Blicke und fühlt sich schuldig, obwohl man nichts getan hat. So ähnlich war Carls Empfinden, und es wurde immer niederdrückender, je weiter er vorankam. Seinem Begleiter erging es auf eine unbekannte vilmsche Weise ebenso; das Tier hatte seine spitzen Ohren zurückgelegt und schleppte die Pfoten nach. Hin und wieder warf es kurze verschämte Blicke auf Carls Gesicht.

Das verängstigte Kind, als das sich Carl wieder fühlte, setzte tapfer einen Fuß vor den anderen. Die grimmigen Gegner starrten aus unglaublichen Höhen herab; der Zorn war mit Händen zu greifen, und die Zornigen wuchsen zu gigantischen Statuen. Carl fühlte sich elend. Er hätte etwas gegeben um ein paar Regendrachen. Stattdessen dies hier. Er war mitten in einer dieser Wolken, die ein finsterer schwarzer Berg zeugt, Ergebnis verborgener Machenschaften.

Das Eingesicht und er waren neben dem Klapptisch angelangt. Sie blieben stehen, und beiden zitterten die Beine. Carl biss die Zähne zusammen, um nicht zu schreien. Er sah in die Augen der Vilmer, und er sah, wie blass und papierdünn die Haut ihrer Gesichter war. Er spürte finster drohende Wut, und er spürte ei-

nen Rhythmus zwischen diesen beiden. Oder war es ein Viertakt? Hatten sich die Bindungen getrennt und schwankten unter dem Eindruck eines solchen Schocks hin und her? Ein Teufelskreis mit vier Eckpunkten? Hin- und herwechselnde Identitäten? Die Quadratur des Kreises? Carl hatte allerlei Theorien darüber, was zwischen Mensch und Eingesicht geschah; in Wirklichkeit hatte er nicht die geringste Ahnung, wie viel davon stimmen mochte. Und er hatte keine Zeit, das herauszufinden. Er musste etwas tun, unterbrechen, was da ablief, was immer es war. Er zerrte das Eingesicht die letzten Schritte am nassen Fell mit, baute sich vor einem der erstarrten Jungen auf, packte seinen Kopf mit beiden Händen, schrie irgendetwas und versuchte, den Blick des Kindes zu fassen, einen Kontakt herzustellen. Vielleicht war es Toron, Carl war nicht sicher. Die Pupillen des Jungen waren erweitert, dunkel und leer. Allerdings war da etwas wie ein Erkennen; ehe Carl darauf reagieren konnte, war plötzlich der Teufel los.

Ein infernalisches Kreischen erscholl. Ein tierisches Jammern aus den tiefsten Kammern der Hölle. Carl ließ los und fuhr herum. Was er sah, verfolgte ihn lange in seinen schlechteren Träumen. Die Vilmer sanken um und fielen auf den feuchten Boden. Ohnmächtig, dachte der kühle Beobachter in Carl, der jetzt, da der furchtbare emotionale Druck gewichen war, wieder arbeitete. Warum hilft denn niemand?, dachte Carl der große Bruder, der es nicht ausstehen konnte, wenn jemand leiden musste. Er meinte das arme Eingesicht, das sich in einer Art Tobsuchtsanfall auf dem Boden wand, heulte und kreischte und seine eigenen Zähne in den Leib schlug und ihn aufriss, dass eine Menge milchiger Flüssigkeit hervorquoll. Carl nahm nur am Rande zur Kenntnis, dass seine Knie unter ihm nachgaben. Er starrte entsetzt das Tier an, das mit raschen Bewegungen seine Selbstverstümmelung fortsetzte und vollendete. Eingeweide brachen aus dem Körper hervor, und die verschmierte Schnauze verbiss sich in ihnen, ehe das Tier zuckte, mit den Beinen ausschlug und den zerquälten Leib in einer letzten Anstrengung dehnte. Carl sah, wie die selten

benutzten, zartgliedrigen Mittelfoten des Eingesichts sich verschränkten und mit einer solchen Kraft zudrückten, dass Knochensplitter durch die Haut des Tieres spießten. Dann verdunkelte sich seine Sicht, und er erinnerte sich erst später daran, dass er die Vilmer, seinen kleinen Bruder voran, eilig herankommen sah. Der Bann war gebrochen, aber zu welchem Preis, und wie?

Am Abend desselben Tages saß Carl, schwach und blass und mit einem üblen Gefühl im Magen, zusammen mit seinem kleinen Bruder im Zelt. Er schaute die meiste Zeit in das tröstliche Licht seiner Schreibtischlampe. Deren Spektrum war dem der irdischen Sonne angeglichen, wenn man den Versprechungen des Herstellers glauben konnte. Carl fühlte sich elend. Er kam sich vor wie ein Mörder.

»Du hast dir überhaupt nichts vorzuwerfen«, sagte Will. »Das Experiment war zu wenig durchdacht. Letzten Endes hast du zwei Leben gerettet. Mehr oder weniger.«

Carl wandte den Blick nicht von der Lampe ab. »Mehr oder weniger?«, fragte er. »Was, zum Teufel, soll denn das bedeuten? Das Eingesicht hat sich selbst umgebracht, oder?«

Will seufzte. »Ich hatte gehofft, dir das nicht heute auseinandersetzen zu müssen«, sagte er.

»Bring es mir bei, Brüderchen, mach es einfach.«

Will schaute in die Lampe, ob da nicht doch irgendetwas zu sehen war. Da war nichts. »Die beiden, die das Experiment unternommen haben«, begann er, »Lukas und Toron, sie haben mit ...«

»Ich weiß«, unterbrach Carl, »sie haben irgendwas durcheinandergebracht, was mit dem heißen Draht zwischen eurem nackten und dem behaarten Teil zu tun hat.«

»So habe ich das noch nicht gesehen.«

»Wirklich.«

»Sie haben getauscht«, sagte Will. Sein vilmscher Teil lag flach auf dem Boden und legte die Vorderpfoten auf den Kopf.

»Getauscht. Das darf doch nicht wahr sein.«

»Das Eingesicht des einen wechselte seinen Platz mit dem des anderen. So, als ob man jemanden von einer Bank schubst. Und

der Heruntergeschubste drängt sich auf der nächsten Bank einen Weg frei. Und so weiter.«

»Wird ein ganz schönes Gedränge, wenn nicht noch ein Platz frei ist.«

»Es war ja kein Platz frei.«

Carl löste seinen Blick endlich vom gelblichen Schein der Lampe und sah seinen Bruder an. Natürlich blickte er auf das Eingesicht hinunter, nicht zu dem Rest Mensch hinüber. »Klicker-dicklack«, sagte er.

»Bitte?«

»Dominosteine, die umfallen. Einer stößt den anderen um. Eine Kette. Eine geschlossene Kette. Vier Steine, die einander umstoßen. Ein Kurzschluss.«

»So etwas in der Art, ja.«

»Und was ist mit diesem armen Vieh passiert, das da so kläglich gestorben ist?«

Will schüttelte den Kopf. »Es war Toron, der da gestorben ist.«

Carl war ganz still, dann schaute er seinem Bruder ins Gesicht.

»Genauer gesagt, eine Hälfte Torons. Toron ist jetzt zur Hälfte Lukas; er hat jedenfalls sein Eingesicht übernommen. Lukas lebt, wenn man das so sagen kann. Das wilde Eingesicht, das du mitgenommen hast, bildet mit ihm eine Einheit.«

Carl schüttelte den Kopf. »Ich habe ein Glück«, sagte er.

Will antwortete nicht.

»Habe ich ein Glück«, sagte Carl, »dass ich stummblind bin.«

»Wir wissen nicht so recht«, sagte Will leise, »was wir tun sollen. Ist einer von uns gestorben? Jemand Fremdes? Oder sind die beiden, völlig verändert, im Grunde genommen tot und durch etwas anderes ersetzt worden? Lukas ist nicht länger Lukas. Toron ist halb Lukas. Wir sind ein bisschen durcheinander.«

In Carls Kopf überstürzten sich die Gedanken. »Dum-bidum-didum«, sagte er. »Ihr wisst nicht, was das bedeutet. Wenn ihr mit

diesem Zeug weiterforscht, es unter Kontrolle bekommt ... Wenn ein Körper schwach wird oder alt oder krank ... ein anderer tritt an seine Stelle ... wenn auch nur sozusagen zur Hälfte ... eine Art von Unsterblichkeit.«

Will sah seinen großen Bruder mit unergründlich dunklen Augen an; falls genau das der Forschungsgegenstand von Lukas und Toron gewesen sein sollte, verriet er sich mit keinem Wimpernschlag.

»Ihr könntet jede Krankheit heilen«, flüsterte Carl, »einfach, indem der sterbende Teil eines von euch durch einen anderen, frischen ersetzt wird. Vielleicht gelangt ihr mit diesem Teufelszeug sogar an die Möglichkeit, all die Millionen unvollständiger Wesen da draußen in eure Gemeinschaft hineinzuholen. Das wäre ...« Er verstummte und dachte darüber nach. Eine endlose Kette von Existenz. Individuen, die eine Hälfte ihres Ichs mit einem anderen tauschen können. Endlose Konfusion. Erinnerungen, die der Hälfte eines anderen gehörten. Und schier endlose Erinnerungsketten. Gedächtnis, das länger währt als die Lebensdauer eines Einzelnen. »Wenn ich darüber nachdenke«, sagte Carl und schloss die Lider, »dann bin ich froh, stummblind zu sein.«

Die Nester der Regendrachen gibt es nicht, es gibt nur, irgendwo hinter dem verregneten Horizont, irgendeinen finsternen schwarzen Berg, hinter dem hervor ständig schwarze Wolken in den Himmel steigen.

Ende der Leseprobe

Vilm - Die Eingeborenen

erhältlich im Buchhandel, bei Amazon
oder versandkostenfrei direkt im Verlagsshop

www.wurdackverlag.de